

*Sternschnuppen, Feuerkugeln und Meteoritenschwärme im
Zusammenhange betrachtet.*

Von dem w. M. W. Haidinger.

Die Überschrift der gegenwärtigen kurzen Betrachtung ist allerdings etwas anspruchsvoll und erheischte eine umfassendere Auseinandersetzung. Sie betrifft einen Gegenstand, der vielfach die Aufmerksamkeit grosser Forscher beschäftigt hat, ob denn Sternschnuppen, Feuerkugeln ohne Steinfall und eigentliche Meteore mit Stein- oder Eisenfällen einer und derselben Classe von Erscheinungen angehören. Aber jeder neue glänzende Fall von Beobachtung bringt wieder die Frage neu auf den Platz, und so bitte ich um die Nachricht der hochgeehrten Classe, wenn ich hier wieder ein Wort über denselben Gegenstand vorlege, wenn ich hier der letzten Mittheilung unseres hochgeehrten Freundes Julius Schmidt wieder einige abge sonderte Worte anreihe.

Schon am 5. November gedachte ich der höchst beachtenswerthen Übereinstimmung der beiden Thatsachen, dass es Meteoritenschwärme gibt, in Mehrzahl in den Denkschriften der Meteoritenkunde verzeichnet, eben so wie es Meteorschwärme gibt, wie sie von Julius Schmidt nun nachgewiesen wurden. Dass einzelne Meteorsteine zersprangen und dann als frisch entstandene Bruchstücke aufgefunden wurden, ist durch die Fälle von Quenggouk in Pegu am 27. Februar 1857 (Sitzung am 5. Dec. 1861, Sitzungsberichte Bd. XLIV, S. 6371), von Gorukpur vom 12. Mai 1861 (Sitzung am 15. Mai 1863, Sitzungsberichte Bd. LV) gut erwiesen. Aber ich glaube mich nicht umsonst bestrebt zu haben, zu zeigen, dass bei einem Falle, wie der von Stannern vom 22. Mai 1808 (Sitzung vom 9. April 1860 und am 22. Mai 1862, Sitzungsberichte Bd. XL, S. 525 und Bd. LV, S. 791) die Trennung nicht erst in einer Explosion am Schlusse des kosmischen Theiles der Bahn durch unsere Atmosphäre stattgefunden haben kann, sondern dass nur ein gleichmässiger Zug durch die Widerstand leistende Atmosphäre diejenige Gestaltung der